

Quelle / URL:

<http://www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2010-12/rwe-kohlekraftwerk?page=all>

Energie

## RWE plant neues Kohlekraftwerk

Im Saarland musste RWE ein Projekt für ein neues Kohlekraftwerk begraben, Rivale E.on kämpft um Datteln – dennoch kündigt RWE überraschend einen Neubau im Rheinland an.

© Oliver Berg/dpa



Das RWE-Braunkohlekraftwerk Niederaußem hinter dem Ort Kirchtroisdorf

Die Ankündigung ist mutig: RWE will im kommenden Jahr den Genehmigungsantrag für ein neues Braunkohlekraftwerk im Rheinland stellen. Bis zu 2000 Megawatt soll es an Leistung haben, so viel wie 400 moderne Windkraftträder. Über zwei Milliarden Euro würde es kosten.

Ein Kohlekraftwerk? Die Verantwortlichen bei der Konkurrenz schütteln den Kopf. Natürlich ist alles recht vage. Erst in zwei, drei Jahren könne das Unternehmen entscheiden, ob das Vorhaben zu realisieren sei, ob auch die Wirtschaftlichkeit gewährleistet sei, sagte Johannes Lambertz, Chef der Kraftwerkssparte RWE Power, am Mittwoch auf der Jahrespressekonferenz seines Unternehmens.

Aber allein die Ankündigung ist eine Überraschung. Kohlekraftwerke gelten in Deutschland als Auslaufmodell. Weil sie besonders viel des klimaschädlichen Kohlendioxids (CO<sub>2</sub>) ausstoßen, machen Umweltschützer seit Jahren Front, wurden bundesweit reihenweise Projekte aufgegeben. RWE selbst musste ein Projekt im saarländischen Ensdorf begraben. Gestern besetzten Aktivisten von Greenpeace das in Bau befindliche Kohlekraftwerk von RWE in Eemshaven auf der niederländischen Seite der Emsmündung.

Konkurrent E.on versucht gerade, den Bau seines milliardenschweren Steinkohlekraftwerks im westfälischen Datteln noch zu retten, um eine gigantische Investitionsruine zu vermeiden. Der Bau ist wegen Klagen von Anwohnern seit einem Jahr blockiert. "Nach Datteln – wenn es denn überhaupt gebaut wird – wird es in Deutschland keine neuen Kohlekraftwerke mehr geben", sagt der Chef eines der großen Energiekonzerne.

Auch wirtschaftlich ist die Technik derzeit wenig attraktiv. Weil die Versorger immer mehr CO<sub>2</sub>-Zertifikate kaufen müssen, sinken die Margen.

**RWE hat aber ein ganz besonderes Interesse an Kohlekraftwerken, speziell an Braunkohleanlagen. Das Unternehmen baut den Rohstoff schließlich selbst günstig ab und will ihn möglichst lange nutzen. Lambertz machte seine Ankündigung bewusst in Niederaußem bei Köln.**

**Das liegt in der Nähe des Tagebaus, und dort betreibt RWE neun Blöcke mit insgesamt 3800 Megawatt Leistung. Hier würden auch die neuen Blöcke gebaut. Und passend präsentierte er eine neue Studie, die belegen soll, dass die Braunkohle "ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Nordrhein-Westfalen" ist. So hingen 42.000 Arbeitsplätze an der Förderung.**

RWE müsse neue Anlagen planen, sonst könnte der Konzern die Genehmigung für den Tagebau verlieren, heißt es in Unternehmenskreisen. Vor allem aber wolle RWE ein politisches Zeichen setzen.

Der Energiekonzern aus Essen wehrt sich gegen die Energiepolitik in seinem Stammland. Die neue rot-grüne Landesregierung von Nordrhein-Westfalen plant ein neues Klimaschutzgesetz. Danach sollen die CO<sub>2</sub>-Emissionen in NRW bis 2020 um 25 Prozent und bis 2050 um 80 bis 95 Prozent sinken. Die Ziele sollen in der Raumordnung berücksichtigt werden und somit bei der Genehmigung von neuen Anlagen. Für RWE würde der Bau neuer Kohlekraftwerke deutlich erschwert.

Die Gesetzespläne in NRW würden dem Klima nicht helfen, klagt Lambertz. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß der Kohlekraftwerke sei schon durch den europäischen Emissionshandel gedeckelt und festgelegt. Wenn durch ein Landesgesetz hier CO<sub>2</sub> eingespart werde, könne dies irgendwo anders in Europa billiger ausgestoßen werden.

"Es wäre fatal, ohne Not die Option aufzugeben, neue, effiziente Kraftwerke bauen zu können", sagt Lambertz. Er wirbt damit, dass durch neue effiziente Anlagen alte Kohlekraftwerke vom Netz genommen werden. Im kommenden Jahr nimmt RWE in Neurath, ebenfalls bei Köln, zwei moderne Braunkohle-Blöcke mit 2100 Megawatt in Betrieb. 2,2 Milliarden Euro hat der Konzern investiert.

Die Anlagen kommen auf einen Wirkungsgrad von 43 Prozent, das heißt 43 Prozent der verfeuerten Energie werden in Strom umgewandelt. Bei den zwölf jeweils 150 Megawatt starken Blöcken, die RWE im Gegenzug abschaltet, liegt der Wirkungsgrad nur knapp über 30 Prozent. Etwa sechs Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> werden so pro Jahr eingespart.

Künftig ist nach Lambertz' Worten sogar ein Wirkungsgrad von 47 Prozent möglich. Vor allem aber müssten Braunkohlekraftwerke flexibler werden. Bislang werden sie in der Grundlast eingesetzt, das heißt, sie liefern konstant Strom. Mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien, deren Stromproduktion abhängig vom Wetter stark schwankt, brauchen die Versorger mehr Kraftwerke, die sie bei Bedarf schnell hoch- und runterfahren können.

Während sich Braunkohlekraftwerke bislang nur rechnen, wenn sie mit mindestens 60 Prozent ihrer Leistung am Netz seien, müsste das künftig auch noch bei 30 Prozent rentabel sein. "Das neue Kraftwerk darf kein Kaltblüter mehr sein, es muss ein Rennpferd werden", sagt Lambertz.